

Kommentar zur Woche

## Hohe Türme vor den Augen

Muss die Schweiz, muss Graubünden angesichts der politischen Eruption in Osteuropa seine Verortung neu überdenken? Wie interpretiert das Ausland unsere Neutralität, was bedeutet Neutralität für uns selbst? Wie verträgt sich das mit der EU, die sich ebenfalls im Wandel befindet, mit der Nato, mit der UNO, mit unserer eigenen Sicherheitspolitik? Gliedern wir uns in Zukunft ein in die behagliche Reihe von Nachbarn und Verbündeten, oder opfern wir die guten Beziehungen unseren eigenen Interessen? Mit Wilhelm Tells Freiheitsmythos im Hinterkopf haben wir die letzten 700 Jahre oftmals gut gelebt. Dass wir zunehmend als Fremdling in Europa wahrgenommen werden, sollte in unsere Zukunftsplanung aber dennoch mit einfließen.

«Mit Wilhelm Tell im Hinterkopf haben wir die letzten 700 Jahre oftmals gut gelebt.»

Mit Lebensmitteln könnte sich die Schweiz laut Agroscope einige Monate lang selbst versorgen – aber der Speiseplan sähe einseitiger aus als heute: weniger Fleisch, weniger Fett und Zucker. Fossile Brennstoffe werden den reichen Ländern zwar so schnell nicht ausgehen – aber die Preise dafür steigen. Strom hingegen haben wir nicht genug, die lückenlose Stromversorgung an 365 Tagen im Jahr ist nur gesichert, solange wir uns auf die Nachbarn verlassen können. Was sich da vor uns auftürmt, sind Fragestellungen von staatspolitischer Bedeutung, deren Antworten unsere Zukunft auf Jahrzehnte hinaus prägen dürften.

Klar ist vorläufig eines: Es eilt nicht mit den Antworten auf die grossen Fragen! Heute und morgen geht es darum, Not zu lindern. Der Flüchtlingsstrom aus der Ukraine wird so schnell nicht abnehmen, auch nicht bei einem Ende der Kriegshandlungen, auf das alle hoffen. Nach dem Krieg ist in der Ukraine nicht mehr vor dem Krieg, auf der verbrannten Erde geht das Leben nicht einfach weiter. Dass sich die Bündnerinnen und Bündner jetzt aufrufen und helfen, ist ein Zeichen von Reife und Grösse, das nach den letzten zwei Jahren nicht unbedingt erwartet werden konnte.

Aber übermorgen werden die aufgetürmten Stapel auf uns warten.



Reto Furter,  
Leiter Chefredaktion  
reto.furter@somedia.ch

# Jeder Wahlkreis hat seine Besonderheiten

So vielfältig wie der Kanton Graubünden ist auch die Ausgangslage für die Grossratswahlen im Mai. In einigen Kreisen

Patrick Kuoni

Wenn 491 Kandidierende für 120 Sitze im Grossen Rat antreten, dann ist die Chance gross, dass es in den Wahlkreisen auch zu Kampfwahlen kommt. Tatsächlich wird die Wahlbevölkerung in allen 39 Kreisen eine Auswahl haben. Diese sieht aber sowohl punkto Anzahl Kandidierende als auch bei der Verteilung von Frauen und Männer nicht überall gleich aus.

### Grösste Auswahl

Da fünf Listen zu den Wahlen im Mai antreten, ist es möglich, dass sich für einen Sitz gleich fünf Personen bewerben. In fünf Wahlkreisen ist dies der Fall. Der grösste davon ist Klosters, wo sich für drei Sitze im Grossen Rat 15 Kandidierende interessieren.

Speziell in diesem Kreis ist, dass drei bisherige Grossräte antreten, allerdings sind nur zwei davon für diesen Kreis gewählt. Nämlich Martin Bettinaglio (Mitte) und Ruedi Weber (SVP). Der dritte ist Christian Jenny (FDP), der zuvor im Schanfigg gewählt wurde. Im Schanfigg tritt die FDP mit Gemeindepräsidentin Yvonne Altmann und Wirtschaftsprüfer Nik Graf an. Dieser Kniff ist gemäss der Ständekanzlei Graubünden möglich. Gefordert ist für die Kandidatur «nur» der politische Wohnsitz im Kanton, in welchem Kreis jemand wohnt und wo die Person kandidiert, ist nicht von Belang. In Klosters hat die Wahlbevölkerung – auch was die Geschlechterfrage angeht – eine ausgewogene Auswahl. Es kandidieren acht Männer und sieben Frauen. Neben Klosters sind auch in den Kreisen Alvaschein (zehn Kandidierende für zwei Sitze), Jenaz (5/1), Seewis (5/1) und Churwalden



Bald Wahlen: Welche Ratsmitglieder aus den 39 Kreisen nach Chur strömen, entscheidet sich am 15. Mai. Bild: Livia Mauerhofer

## Die Jungen greifen an

Auf den Wahllisten der Parteien stehen viele junge Kräfte. Ob das Parlament deswegen auch tatsächlich jünger wird, ist fraglich. Eine Analyse.

Mit Nicoletta Noi-Togni (parteilos, Jahrgang 1940) tritt eine über viele Jahre prägende Figur des Grossen Rates und gleichzeitig die älteste Rätin nicht mehr zu den Wahlen 2022 an. Weitere etablierte und langjährige Grossrätinnen und Grossräte haben sich ebenfalls gegen eine Kandidatur entschieden. Insgesamt rund ein Fünftel des Parlaments wird dadurch definitiv neu besetzt. Die jüngste Rätin, Julia Müller (SP, 1997) ist hingegen gewillt, ihren 2018 errungenen Sitz im Kreis Trins zu verteidigen.

### Viele U30-Kandidierende

Man könnte dies als mögliche Zeichen einer anstehenden Wachablösung im Parlament sehen. Zumindest auf dem Papier stehen die Chancen für eine Verjüngung nicht schlecht. Immerhin gut ein Siebtel der Kandidierenden sind 30 Jahre alt oder jünger (berechnet nach Jahrgang, nicht nach Geburtsdatum). Im heutigen Parlament sind es hingegen nur zwei Personen – neben Müller noch Pascal Pajic (SP). Auch bei den Jahrgängen 1991 bis 1972 treten prozentual mehr Kandidierende an, als heute im Rat vertreten sind (siehe Grafik). Das durchschnittliche Parlamentsmitglied ist heute gut 54-jährig, der durchschnittliche Kandidierende gut 46 Jahre alt. Der Median liegt bei Jahrgang 1974. Das bedeutet, die Hälfte der Kan-

didierenden ist älter, die andere Hälfte jünger. Bei den Bisherigen liegt dieser Median-Jahrgang bei 1965. Die jüngsten Kandidierenden haben im Durchschnitt SP&Grüne sowie die GLP (43-jährig), etwas älter ist das Angebot bei FDP, Mitte und SVP (durchschnittlich 48-jährig).

Doch bedeuten nun alle diese Zahlen auch, dass das Parlament tatsächlich jünger wird? Nicht unbedingt. Denn traditionell werden in erster Linie die Bisherigen gewählt, was in den meisten Fällen das Durchschnittsalter nach oben treibt. Ausserdem wird wohl

sehr entscheidend sein, wie viele Junge im Mai an die Wahlurne strömen. Möglicherweise ist die Motivation dazu grösser, wenn man jemanden kennt, der selber antritt.

### Neues Wahlsystem

Was einer Verjüngung Auftrieb geben könnte, ist ausserdem das Wahlsystem. In grösseren Kreisen, wo viele Bisherige der gleichen Partei antreten, besteht für die Bisherigen die Gefahr, dass sie den Sprung ins Parlament trotz vieler Stimmen nicht mehr schaffen. Dies aufgrund der Tatsache, dass beim Doppel-

proporz, nachdem im Mai zum ersten Mal gewählt wird, die Sitze zuerst gesamtkantonale verteilt werden. Das hat zur Folge, dass in Kreisen, wo bisher eine Partei extrem dominant war, eher auch andere Parteien noch einen Sitz ergatteren, damit die korrekte gesamtkantonale Sitzverteilung gewährleistet bleibt. Auf sicher ist der Sitz nur für die Kandidatin oder den Kandidaten mit dem besten Wahlergebnis im Kreis.

Das neue Wahlsystem birgt in dieser Frage aber mittelfristig auch Gefahren. Darauf hatten die Gegnerinnen und Gegner des Wahlsystems immer wieder hingewiesen: Dadurch, dass keine Stellvertreterinnen und Stellvertreter mehr gewählt werden, besteht die Gefahr, dass gerade Junge, die sich bisher als Zwischenschritt zuerst für das Stellvertreteramt beworben haben, aufgrund ihrer wiederholten Nichtwahl ganz aus der Politik zurückziehen. Denn die wenigsten schaffen es gleich beim ersten Mal in den Grossen Rat. Ob die Jungen dadurch tatsächlich verheizt werden oder ob diese den Sprung dann einfach verstärkt über eine Bekanntheitssteigerung bei kommunalen Wahlen und über Ämter mit Aussenwirkung innerhalb der Partei erreichen werden, wird sich wohl frühestens bei den Wahlen 2026 zeigen.

### Altersstruktur in der Bündner Politik

Die Tabelle zeigt die Altersverteilung der heutigen Ratsmitglieder und der Kandidierenden für die Wahlen 2022

Jahrgang	Anzahl Kandidierende	Kandidierende*	Anzahl Grossratsmitglieder	Parlament heute*
1992 und jünger	75	15,27	2	1,67
1991-1982	107	21,79	17	14,17
1981-1972	100	20,37	21	17,5
1971-1962	114	23,21	36	30
1961-1952	84	17,11	40	33,33
1951-1942	11	2,24	3	2,5
1941-1932		0	1	0,83

Quelle: Kanton Graubünden \*Prozentualer Anteil an Gesamtzahl, gerundet auf 2 Stellen hinter Komma

Patrick Kuoni

# neiten

n gibt es ganz spezielle Konstellationen.

(5/1) die maximal sinnvolle Anzahl an Kandidierenden aufgestellt.

## Kleinste Auswahl

Auch in den Kreisen mit der kleinsten Auswahl werden zwei Drittel der Kandidierenden ohne Grossratsitz blei-

ben. Es handelt sich ausschliesslich um Einerwahlkreise, in denen sich «nur» drei Parteien messen werden. Dieses ist in den Kreisen Avers, Belfort, Breil/Brigels, Safien, Sur Tasna und Val Müstair der Fall. Die GLP taucht in diesen Kreisen nirgends auf. In vier von sechs

Kreisen tritt das bisherige Ratsmitglied erneut an. Nur im Kreis Sur Tasna und Safien wird der Sitz mit Sicherheit neu besetzt. In Einerwahlkreisen stehen die Chancen gut, dass die Bisherigen auch wieder gewählt werden, da die Bisherigen häufig die meisten Stimmen ma-

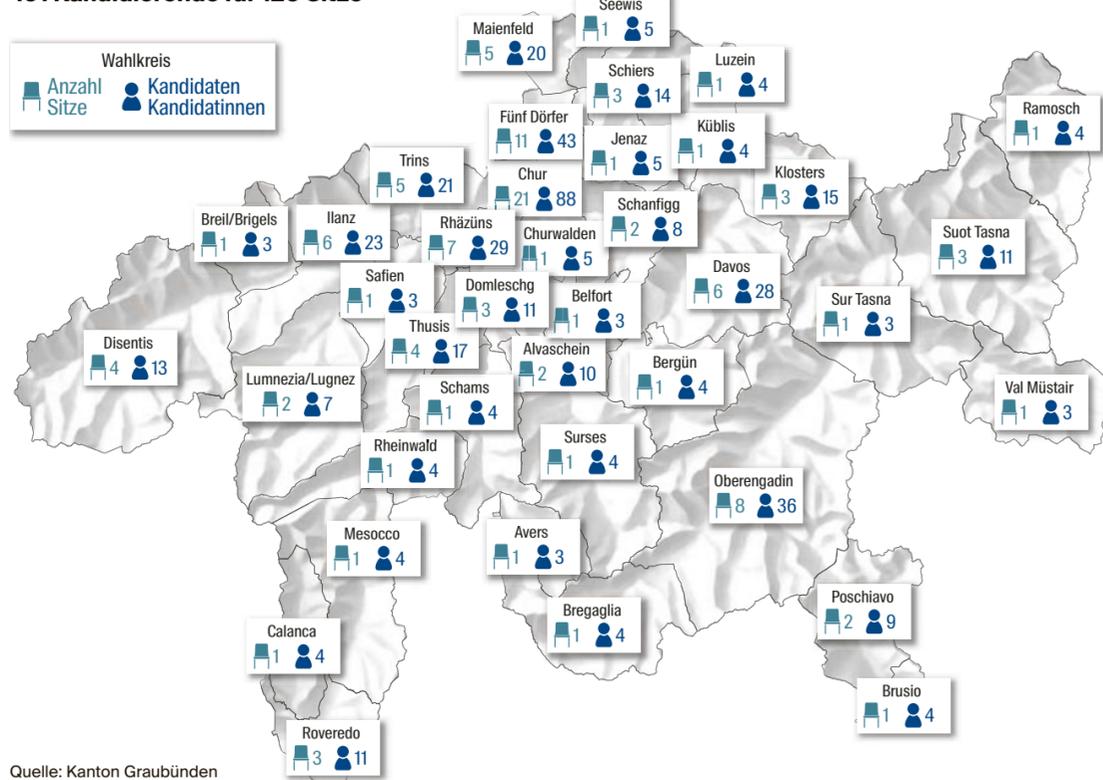
chen und die Person mit den meisten Stimmen im Einerwahlkreis auch definitiv gewählt ist.

## Geschlechterextreme

154 von 491 Kandidierenden sind weiblich. Da ist es nicht ganz überraschend,

dass es kaum einen Kreis gibt, in dem mehr Frauen als Männer antreten. Genauer gesagt: Es gibt einen. Im Kreis Safien, wo eine neue Grossrätin oder ein neuer Grossrat gesucht wird, treten zwei Frauen und ein Mann an. Daneben gibt es einige Kreise, in denen das Geschlechterverhältnis ausgeglichen ist. Es sind dies die Kreise Schams, Küblis und Mesocco, wo je zwei von vier Kandidierenden weiblich sind. Es gibt aber auch Wahlkreise, wo die Wahlbevölkerung keine Frauen wählen kann. Es sind dies die Kreise Rheinwald (0/4), Brusio (0/4), Ramosch (0/4), Avers (0/3) und Breil/Brigels (0/3).

## 491 Kandidierende für 120 Sitze



Quelle: Kanton Graubünden  
Grafik: «Südostschweiz»

## Wie funktioniert der Doppelproporz?

Die 120 Grossratsitze werden entsprechend der erzielten Wähleranteile im gesamten Kanton auf die Parteien verteilt. Danach werden in einem zweiten Schritt die den verschiedenen Parteien zustehenden Sitze auf die Parteienlisten in den 39 Wahlkreisen verteilt. Ziel ist es, eine möglichst genaue Abbildung der kantonalen Stärkeverhältnisse in den Kreisen zu gewährleisten. Natürlich kann dabei eine Partei nicht mehr oder weniger Sitze erhalten, als ihr gemäss der gesamt kantonalen Zuteilung zusteht. Dadurch könnte in einzelnen Wahlkreisen der Fall eintreten, dass das Ergebnis der Sitzverteilung im Kreis nicht mit der genauen Parteistärke im Wahlkreis übereinstimmt. Es gibt ausserdem noch zwei Sonderregeln. Zum einen werden bei der Verteilung der Sitze nur Parteien/Listen berücksichtigt, die gesamt kantonal mindestens drei Prozent der Stimmen geholt haben. Parteilose müssten sich also wohl einer Liste anschliessen, um eine Chance auf einen Sitz zu haben. Zum anderen erhält jeweils die wählerstärkste Partei in einem Kreis definitiv dort auch einen Sitz. (kup)

## Situation in den grössten Kreisen

Um die Listen in den grössten Wahlkreisen vollzuziehen, mussten die Parteien viele Personen finden. Im grössten Wahlkreis Chur, wo gut jeder sechste Grossratsitz vergeben wird, brauchte es beispielsweise 21 Personen, um eine Liste ohne Doppelnennungen zu füllen. Dies ist nur bei der Liste der SVP und jener der SP&Grüne der Fall. Die anderen Parteien füllen die fehlenden Listenplätze mit Doppelnennungen von bekannten Kandidierenden auf. Welche Strategie am Ende mehr Stimmen bringt, wird sich am 15. Mai weisen. Insgesamt treten in Chur 88 Personen zur Wahl an. Im zweitgrössten Kreis Fünf Dörfer, wo ein Sitz weniger zu vergeben ist als bei den letzten Wahlen, greifen 43 Kandidierende nach einem der elf Sitze. Gut gefüllt sind die Listen im Oberengadin, wo 36 der 40 Plätze mit unterschiedlichen Kandidierenden vergeben sind. Alle Listen ausser jene der GLP sind voll mit unterschiedlichen Namen, die Jagd auf die acht Sitze machen.

## Ein Fünftel der Gemeindepräsidenten tritt an – vier treten ab

Auf den fünf Listen für die Grossratswahlen sind viele etablierte Lokalpolitikerinnen und Lokalpolitiker zu finden – wohl nicht grundlos.

Die SVP und die Mitte haben sämtliche 120 Listenplätze für die Grossratswahlen besetzt. Das ist deshalb wichtig, weil 120 Sitze im Bündner Parlament zu vergeben sind und jeder Kandidierende mit den Stimmen, die er holt, dazu beiträgt, den kantonalen Wähleranteil der eigenen Liste zu erhöhen (siehe auch Kasten zum Wahlsystem). Die SP füllt 118 Listenplätze, die FDP deren 116 und die GLP 77. Doch alleine mit vollen Listen ist es bei den Wahlen im Mai nicht getan. Schliesslich müssen die Kandidierenden dann auch tatsächlich viele Stimmen holen, um für die Sitzverteilung auf kantonaler Ebene tatsächlich ins Gewicht zu fallen.

### Bringt Bekanntheit Stimmen?

Ein Mittel, diese Stimmen auch tatsächlich zu generieren, liegt auf der Hand: Bekannte Personen nominieren. Das können Personen sein, die viel in den Medien präsent sind, sich als Unternehmerinnen einen Namen gemacht haben oder gut in gewissen Kreisen verwurzelt sind. Politische Ämter auf kommunaler oder kantonaler Ebene können ebenfalls ein grosser Vorteil sein. Und während sich darüber streiten lässt, welche Unternehmerin nun wie bekannt ist oder welcher Landwirt wie sehr im Dorf verwurzelt ist, so lässt sich bei gewählten Politikerinnen und Politikern zumindest sagen, dass sie

schon einmal Stimmen aus der Bevölkerung erhalten haben. Allen voran logischerweise die aktuellen Grossrätinnen und Grossräte.

Für die folgende Auflistung wurde die aktuelle Liste der Standeskanzlei zurate gezogen. Das heisst, alle Ratsmitglieder, die das Amt bereits ihrem ständigen Stellvertreter oder der ständigen Stellvertreterin übergeben haben, wurden nicht mehr berücksichtigt.

Demnach kann die Mitte als grösste Partei im Parlament – nicht überraschend – auf die grösste Anzahl an bisherigen Ratsmitgliedern zurückgreifen. 34 Bisherige stellen sich erneut zur Wahl. Die FDP folgt allerdings sogleich mit 31 Amtsträgerinnen und Amtsträgern. Die SP kommt auf 16, die SVP auf 12 und die GLP auf 2. Somit sind 25 Plätze neu zu besetzen – plus im Minimum einer mehr aufgrund der Regierungsratswahlen, weil zumindest entweder Carmelia Maissen (Mitte) oder Roman Hug (SVP) den Einzug in die Exekutive schaffen werden. Beide treten aber auch bei den Grossratswahlen an.

### Viele Gemeindepräsidenten

Wertvolle Stimmenfänger können ausserdem auch Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten sein. Schliesslich haben diese lokal eine gewisse Bekanntheit. Tatsächlich tritt gut jede und jeder Fünfte bei den Grossratswahlen im Mai an. Gleich acht der



Gian Peter Niggli



Elita Florin-Caluori



Nicoletta Noi-Togni



Urs Marti

insgesamt 23 kandidierenden Gemeindeoberhäupter gehen für die Mitte an den Start, wobei es sich bei sieben um bisherige Grossratsmitglieder handelt. Drei Personen, die bisher nicht im Grossen Rat sitzen, kann die FDP präsentieren. Dazu hat sie vier Bisherige aufzuweisen. Die SVP geht mit drei bisherigen Ratsmitgliedern und zwei neuen Gemeindepräsidenten an den Start, die GLP mit zwei neuen und die SP mit einem Bisherigen.

Es gibt aber auch Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten, die nicht mehr ins Rennen um die Grossratsitze steigen. Genauer gesagt deren vier: alt Standespräsidentin Elita Florin-Caluori (Bonaduz), Urs Marti (Chur), Nicoletta Noi-Togni (San Vittore) und Gian Peter Niggli (Samedan).

Interessant zu sehen ist auch, dass zumindest in den beiden grössten Gemeinden des Kantons viele Mitglieder des Gemeindeparlaments auch Interesse an einem Sitz im kantonalen Parlament haben. So treten in Chur rund zwei Drittel des 21-köpfigen Gemeinderates an. Und abgesehen von Marti kandidieren die beiden anderen Mitglieder des Stadtrates. In Davos stellt sich fast die Hälfte des 17-köpfigen Grossen Landrates zur Verfügung. Dazu kommen drei der fünf Mitglieder der Exekutive.

Patrick Kuoni